



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Aus Italien**

**Rebbert, Joseph**

**Paderborn, 1877**

18.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31650**



Und die katholische Kirche schildert Dante als Führerin zum Heile, als Trägerin der geoffenbarten Heilswahrheit in tiefsinniger Symbolik unter dem Bilde des Siegeswagen, der durch die Jahrhunderte dahin geht! — ein so herrlicher Wagen, daß

„gegen ihn wär' arm selbst der der Sonne.“

Ausführlicher nachzuweisen, wie durch und durch erzkatholisch Dante ist, dazu ist hier nicht der Ort; unserm Leser werden wir aber gelegentlich noch Stellen aus seiner „göttlichen Komödie“ vorführen, z. B. die erhabene Schilderung der hl. Ordensstifter Dominicus und Franciscus, sowie den unvergleichlich schönen Lobgesang auf die hl. Jungfrau Maria. Kurz, den Dichter Dante als Vorläufer des Protestantismus annectiren zu wollen, das ist nach dem Ausspruche Hurter's noch „lächerlicher“ als jener Versuch, wodurch „Tacitus zum Propheten des — Preußenthums“ erschwaht werden sollte.“ (Vergl. Hurter, Geburt und Wiedergeburt III. S. 304 ff.)

Man sieht aber auch hieraus wieder, es muß „annectirt“ werden, es gehe, wie es wolle. Da wollen wir denn solchen annexionsfüchtigen deutschen Protestanten einen guten Rath geben: — annectirt euch den „Bischof Keinkens“ mit seinem ganzen Gefolge und die „Schweizer“ noch dazu. Da wollen wir „Römische“ gar nicht darein reden — die Leute sind wirkliche Gegner der römisch-katholischen Kirche und des Papstthums. Wir wollen von ihnen schon längst gar nichts wissen. Die nehmt euch also: lieber heute als morgen! Aber Männer wie Savonarola und Dante, die laßt da, wohin sie gehören! —

## 18.

Noch zwei Themata habe ich im Anschluß an Florenz zu erörtern, ehe ich meinen Leser zur weitem Reise einladen kann: das allgemeine Concil von Florenz und die vielberrufene Affaire Galilei. Ich beginne mit dem letzteren Thema. Wiederholt erwähnte ich die Kirche Santa Croce, die gleichsam die „Walhalla“ von Florenz genannt werden kann. Unter



den berühmten Gräbern und Denkmälern dieser Kirche erwähnte ich bereits das des großen Naturforschers Galilei. Er verdient die ihm gewordene Auszeichnung. Der englische Dichter Byron sagt schön:

„Staub liegt in Santa Croce's Heiligthum,  
Der es noch heil'ger macht . . . Seine Ruhstatt nahm  
(Dort) Galilei's sternenheller Gram.“

Gram, viel Gram knüpft sich an Galilei's Namen; aber noch unendlich mehr Lüge und Verleumdung gegen die katholische Kirche. „Jedes Jahr — so meint der italienische Jesuit Franco — schreiben wenigstens ein halbes Duzend Schriftsteller neue Klagelieder und Tragödien über Galilei. Die Ungläubigen gefallen sich darin, diesen unvergleichlichen Mann in einem unterirdischen Kerker mit Ketten am Halse, an den Händen und Füßen abzumalen, und dann mit Fingern auf ihn zu zeigen und schauernd auszurufen: das ist die Toleranz der Kirche! Und wahrlich, ein solches Gemälde wäre sehr geeignet, ein gefühlvolles Herz zu rühren, besonders wenn es einen Schatten von Wahrheit als Hintergrund hätte. Aber es ist eine pure Einbildung eines Betrogenen, oder eine böshafte Erfindung eines Betrügers.“ Der italienische Jesuit hat Recht: Galilei muß immer erhalten als Beispiel römischer Tyrannei, und unser hochw. Bischof Dr. Konrad Martin hatte wohl Grund, in seinem vortrefflichen — leider so verkannten — Buche: „Ein bischöfliches Wort an die Protestanten Deutschlands“ (Paderborn bei Schöningh 1864) S. 150 ff. auch die Galilei-Affaire zu behandeln. Ich weise auf das dort Gesagte — und überhaupt auch auf das ganze wahrhaft zeitgemäße Buch — hin, umso mehr weil ich mich hier nur kurz mit der Sache befassen kann. Zugleich mache ich meine Leser, die sich noch näher informiren wollen, auf die schöne Broschüre: „Galileo Galilei von Dr. Bosen“ (Frankfurter Broschürenverein 1865 Nr. 5) aufmerksam, in welcher die Sache eingehender erörtert ist.

Wie steht's denn nun mit Galilei? Kurz so, wie folgt. Galilei, geboren i. J. 1564 als der Sohn eines florentinischen Edelmanns, zeichnete sich schon in früher Jugend durch seine Anlagen für mathematische und naturwissenschaftliche Studien



aus, wirkte dann später als Professor für diese Fächer in Pisa, Padua und Florenz. Mit besonderem Eifer und Interesse vertheidigte er das neue kopernikanische System, daß sich nämlich die Erde um die Sonne bewege und nicht — wie es bis dahin in Uebereinstimmung mit dem Augenscheine angenommen worden — die Sonne um die Erde. Jetzt ist das kopernikanische System längst als wahr erwiesen und jedes Schulkind weiß, daß sich die Sonne um die Erde zu bewegen scheint, weil die Erde sich wirklich in 24 Stunden von Westen nach Osten einmal herumdreht. Zu Galilei's Zeit aber hafteten dem neuen Systeme von der Bewegung der Erde um die Sonne noch große und ungelöste Schwierigkeiten an, die erst im Laufe der Zeit ihre Aufklärung gefunden. Das neue System erklärte die Erscheinungen am Himmel vortrefflich, aber die Einsprüche, welche vom damaligen Standpunkte der Physik erhoben wurden, schienen das ganze System umzustößen. Auch Galilei konnte diese Schwierigkeiten nicht lösen. (Vergl. Rosen a. a. D. S. 8—11) Dazu kam vor Allem der Umstand, daß die hl. Schrift, die vom Auf- und Untergange der Sonne spricht, dem neuen Systeme zu widersprechen schien. Wir wissen jetzt, wie wir uns das zu erklären haben, daß nämlich die hl. Schrift sich hier der Redeweise des gewöhnlichen Lebens, der Sprache des Augenscheines bedient. Sie verliert dadurch gar nichts an ihrer übernatürlichen Bedeutung, da auch die Redeweise des Augenscheines ihre Berechtigung hat, wie wir denn noch heute, wo wir längst dem kopernikanischen System huldigen, uns dieser Redeweise bedienen und sagen: Die Sonne geht auf, oder die Sonne ist bis zur Mittagshöhe gestiegen u. dgl. Damals aber glaubte man sich am strengen Wortlaute der hl. Schrift auch an diesen Stellen halten zu müssen, weil ja das kopernikanische System nur noch eine Hypothese war. Man hielt sich theologisch noch nicht berechtigt, auf Grund der Hypothese des Kopernikus und Galilei von der buchstäblichen Deutung jener Bibelstellen abzugehen, vielmehr griff man das neue System an, weil es dem Wortlaute jener Stellen widerspräche. Die Gegner des Galilei verklagten ihn zu Rom. Sobald Galilei davon vernommen, eilte er nach Rom, um seine Sache zu vertreten. Er fand dort die achtungsvollste Aufnahme; insbesondere bezeugte ihm



Papst Paul V. seine persönliche Werthschätzung. Nun drang Galilei ungestüm darauf, daß man in Rom das neue System förmlich als richtig bestätige. Die vom Papste ernannten Sachverständigen fällten indeß ihr Urtheil im Sinne seiner Gegner: sie erachteten das neue System als falsch in der Physik und als dem Schriftworte zuwider. Sie wollten um einer noch ungeklärten Theorie willen den wörtlichen Sinn der betreffenden Schriftstellen nicht aufgeben. Diese Entscheidung war indeß nur ein Gutachten der Sachverständigen, kein Endurtheil der römischen Kirche. Das Gutachten ist auch vom Papste nicht besonders bestätigt worden. Gegen Galilei wurde alle mögliche Milde und Rücksicht angewandt; der gelehrte Jesuit Cardinal Bellarmin stand ihm besonders zur Seite, und es wurde ihm nichts weiteres abverlangt, als: er solle nicht mehr von jener Uebereinstimmung zwischen der hl. Schrift und dem neuen Systeme sprechen: eine Forderung, die Galilei, unbeschadet der Sache der Forschung, leicht hätte erfüllen können.

Etwa 15 Jahre lang richtete sich Galilei hiernach. Dann gab er eine neue Schrift heraus, in der er nicht in den ihm gezogenen Schranken blieb. Es erfolgte eine neue Denunciation, die seine Vorladung vor die Inquisition in Rom zur Folge hatte. Galilei gehorchte pünktlich und erschien im Februar 1633 zu Rom. Er stieg im Palaste des toscanischen Gesandten ab. Der Papst Urban VIII. bezeugte dem gelehrten Greise Galilei das größte Wohlwollen. Er gestattete, daß er, ob schon angeklagt, im Hause des Gesandten wohnen bleibe. — Im Gespräche mit dem Gesandten äußerte sich der Papst, Galilei habe unflug gehandelt, daß er seine Meinung mit einer solchen Bestimmtheit ausgesprochen und verfochten habe; hiermit habe er den Befehl übertreten, der ihm i. J. 1616 durch den Cardinal Bellarmin zugegangen sei. Von Kezerei oder Abfall vom Glauben sprach der Papst nicht, behandelte vielmehr den Fall nur als ein Vergehen gegen die Kirchendisziplin. Die Inquisition verurtheilte den Galilei zur Abschwörung seiner Ansicht — und der große Gelehrte schwur sie ab. An seinen Eid hat sich die Anekdote geknüpft, die übrigens erst in unserm Jahrhundert erfunden ist, Galilei habe unmittelbar nach der Abschwörung trotzig ausgerufen: „e pur si muove — und die Erde bewegt sich



doch!“ Mit dieser Anekdote beschimpft man den Charakter des großen Mannes. Es ist dem Galilei mit seinem Eide Ernst gewesen, und es konnte ihm Ernst sein, weil sein System ja damals noch nicht wissenschaftlich begründet stand. Hart mag ihm der Schwur vorgekommen sein, ich glaube es gern — aber darin, daß er auf seine Ansicht großmüthig verzichtete, zeigt sich die volle Größe des ehrwürdigen Mannes. Ich beklage den Vorfall durchaus. Aber man darf der Inquisition auch die Billigkeit nicht versagen, daß man ihr Verfahren nach der damaligen Sachlage beurtheilt. Uebrigens sind alle die Histörchen von der grausamen Behandlung Galilei's, von seiner Kerkerhaft, von der Folter zc. aus Tendenz erfunden. Man wollte die Sache recht pikant machen, und da mußte die Lüge helfen.

Daß man die Sache gegen die katholische Kirche als solche auszubeuten bemüht gewesen ist und noch ist, kann nicht befremden. Und doch hat die Kirche als solche nichts damit zu schaffen. Das Urtheil über Galilei hat kein P a p s t förmlich bestätigt, vielmehr ist es später faktisch zurückgenommen worden. Für protestantische Eiferer gegen Rom habe ich aber noch ein besonderes Abkühlungsmittel. Wie hat der „Reformator“ Luther denn über das kopernikanische System geurtheilt?

## 19.

Würde ich an gewisse Protestanten die Frage richten, wie sich wohl Luther zu dem von seinem großen Zeitgenossen Kopernikus entdeckten neuen wissenschaftlichen Systeme gestellt habe, so würde man in der Frage vielleicht schon einen ehrenrührigen Angriff auf Luther, den „bekanntem“ Vertreter der damaligen „Wissenschaft“ und „freien Forschung“, erblicken, jedenfalls aber solche Frage für höchst überflüssig erachten, sntemalen es sich doch „ganz von selbst“ verstehe, daß Luther diese „wissenschaftliche Entdeckung“ mit lauter Freude begrüßt habe. Und dann würden Lobsprüche auf die Reformatoren und die Reformation hinzugefügt werden, wodurch es „Licht“ geworden gegenüber der gräulichen „papistischen Finsterniß.“ „Man liebt es ja“, so äußern sich die